

Zu Unrecht als Klamauk abgetan

Vergnügliche und anspruchsvolle szenische Lesung mit Lyrik von Robert Gernhardt

Von Heiner Schultz

GIESSEN. Lyrik von Robert Gernhardt, gelesen von Studierenden? Das klang nach Spaß. Und was im voll besetzten Margarete-Bieber-Saal als szenische Lesung zu erleben war, war wirklich ein Vergnügen, durchaus auch der anspruchsvollen Art.

Für die Studierenden des germanistischen Projektsseminars „Hell und schnell“ war's natürlich zunächst mit Arbeit verbunden, 79 Gedichte auszuwählen, in Kategorien einzuordnen und die Lesung zu proben. Als kleine Kostprobe vorab las Produzentin Elisabeth Sommerhoff die erste Strophe des Gedichts „Trost im Gedicht“: „Denk dir ein Trüffelschwein, denks wieder weg: Wind es auch noch so klein, wird nie verschwunden sein, bleibt doch als Fleck.“

Das sitzt, passt, wackelt und hat Luft, möchte man sagen, und auch die szenische Einrichtung hatte Stil. Vor schwarzem Hintergrund standen

die ebenso gekleideten Akteure im Dunklen, nur durch Leselampen knapp erhellt, die für die jeweilige Gruppe und ihre Szene eingeschaltet wurden. Das gab Konzentration, die auch die Darbietungen aller Gruppen (übers Dichten, über Tiere, Gott, Religion, Liebe, Eros, Mitmenschen, Krankheit und Tod) auszeichnete.

Nun werden Gernhardts Arbeiten bislang zu Unrecht ausschließlich der leichten Muse zugeordnet, zuweilen auch schlicht als Kalauer goudert – was natürlich oft fabelhaft klappt. Der 2006 verstorbene Dichter lag in der Liga Wilhelm Buschs, einem der heitersten, er erinnert mit seiner mühelosen Sprachpräzision an Kästner und weitere geschätzte Literaten. Das Ganze hat auch einen Rhythmus, den die Akteure durch Pausen nach dem jeweils letzten Wort bis zum synchronen Lichtausschalten vorgeben; das klappt ziemlich gut und ist am zuvor gehaltenen Sprachrhythmus orientiert.

Die jungen Leute schaffen die diversen Kategorien trefflich bis passabel, wobei trefflich

überwiegt. Man merkt deutlich, wie manche direkt in den Groove der Verse reinkommen. Glanzlichter sind die besonders witzigen Verse der Kategorie „Gott und die Welt“; Julian Jungermann und André Pletsch, die köstlich verschmitzten Mädels von „Dichten und Formgedichte“; Christine Braun und Leonie Nennstiel, die tapfer die Nerven im Zaum halten, und nicht zuletzt die Gruppe „Körper/Krankheit“ mit Sergej Gil, Lisa Straßburger, Hilmar Jüngling, Anngritt Böhle und Katharina Beule. Besonders das „Krebsfahrlied“ gelingt ihnen eindringlich, indem Gernhardt wahrhaft todesverachtend schreibt: „Durch die Auen, durch die Triften, reise ich, mich zu vergiften.“ Und schließt drei Verse später: „... um dort über viele Stunden an dem Gifte zu gesunden. Oder auch nicht.“ Das ist Kalauermetrik, aber so genau auf den Punkt formuliert, dass einem das Lachen glatt im Halse stecken bleibt; grobe Klasse einfach. Am Ende der Riesenbeifall für die gelungene Vorstellung der jungen Truppe.



Christine Braun und Leonie Nennstiel bei ihrem verschmitzten Vortrag.
Foto: Schultz